

auch an einem Werkeltage hingegangen und hat jedesmal dieselben Beobachtungen gemacht. Mehrmals hat sich aus etwas größerer Entfernung auch das Männchen hören lassen. Noch am 23. Juli war der Befund ganz derselbe wie bisher. Am 28. Juli aber traf der Freund den Vogel nicht mehr an. Er stieg zum Horste hinauf, fand die Eier erkaltet und nahm sie an sich. Das Sperberpaar ist nach dem 23. Juli von uns nicht mehr beobachtet worden. Wir haben Grund anzunehmen, daß die Brütezeit des Weibchens nicht durch einen Schuß, sondern durch das Erlöschen des Bruttriebes ihr Ende gefunden hat.

Wie lange hat nun dieser Vogel gebrütet?

Da, wie gesagt, das sechste Ei bereits stark bebrütet war, muß es gleich nach dem 13. Mai gelegt worden sein. Das sechste Ei war aber zugleich das letzte, auf denselben Zeitpunkt ist deshalb auch der Beginn des Brütens zu setzen. Da nun der Abschluß desselben frühestens am 23. Juli erfolgte, dem Tage, an dem der Vogel zum letzten Male von den Eiern geseucht wurde, so hat dieser zehn Wochen gebrütet und damit die normale Brütezeit des Sperbers, die nur drei Wochen dauert, um sieben Wochen überschritten.

Die Erfahrung, über die ich im vorstehenden berichtet habe, widerspricht den oben angeführten Sätzen *Altums*. Aber es wird sich hier lediglich um einen Ausnahmefall handeln, der dadurch herbeigeführt wurde, daß bei jenem Sperberweibchen der Bruttrieb in außergewöhnlicher Stärke und Dauer auftrat.

Ein Quidproquo.

Von W. Seemann in Osnabrück.

Anfang November 1916 machte ein in der Bauerschaft Kalkriese bei Engter ansässiger Bauer — das Dorf Engter liegt etwa 15 km nördlich von Osnabrück — die Wahrnehmung, daß sich im nahen Moore ein Schwarm Wildgänse aufhielt. Sogleich faßte er den Plan, am folgenden Tage Jagd auf die Vögel zu machen. In der Dämmerung des anderen Morgens trat er trotz der etwas nebeligen Luft seinen Jagdang an. Er ist kaum im Moore angelangt, hat sich eben schußfertig gemacht, da eilt der Schwarm schreiend in geringer Entfernung an ihm vorüber. Er schießt, wie er meint, auf zwei Gänse, die im Zank aneinander geraten waren. Eine fällt. Der Bauer läuft hinzu, um im nächsten Augenblick ärgerlich auszurufen: „Och, blaut en Havk!“ („Ach, bloß ein Habicht!“) Ein Raubvogel hatte also eine Gans geschlagen und war von dem Bauer ebenfalls für eine Gans gehalten worden. Der Angriff mußte unmittelbar vor dem Schuß erfolgt sein und die Gans nur unerheblich verletzt haben; denn diese war mit den Genossinnen von dannen gezogen.

Der Bauer nahm den „Habicht“ mit nach Osnabrück und überbrachte ihn der hiesigen Sammelstelle für auszustopfende Tiere. Hier erfuhr er, daß der Vogel etwas ganz Besonderes sei, ein Wanderfalke nämlich. Als er das hörte, lehnte er entschieden ab, ihn einem Freunde

von mir für dessen Sammlung zu überlassen. Der Vogel wird noch in seinem Besitze sein. Ich, wie auch mein Freund, sah diesen erst, als er ausgestopft war. Es war in der That ein Wanderfalke und zwar ein Weibchen im Jugendkleide.

Neubeschreibungen.

Anthus Arboreus schlüteri. Von Herrn Willy Schlüter erhielt ich vor längerer Zeit zwei Baumpieper aus Turkestan mit auffallend dickem Schnabel. Da ich dies Merkmal in ebenso ausgeprägter Form bei eine weiteren Stück fand, benenne ich die Rasse. Den genaueren Fundort muß ich noch übersetzen lassen.

Die folgenden Benennungen betreffen zwei Tiere, die für das Rassenstudium, auch das der Vögel, von allgemeiner Wichtigkeit und in anderen Gegenden bereits weitgehend in Rassen gespalten sind.

Helix Pomatia velicensis. Unsere Weinbergschnecke wird gewöhnlich pomatia genannt. Dieser Name gehört aber den englischen und französischen Tieren. Ich konnte von beiden Gehäuse untersuchen, letztere durch die Freundlichkeit des Herrn Rüdiger. Die Weinbergschnecken der hiesigen Gegend, nach dem verschwundenen Dorf Wehlitz an ihrer Hauptfundstelle benannt, sind viel kleiner als terratypische, im Mitteltyp mit 2—3 ziemlich kräftigen, meist breiten Binden neben sehr hellen und dunklen Stücken. Sie zeigen lebhaftere und reinere Färbung als französische und westdeutsche Gehäuse. Ich halte velicensis nicht für eingeführt, sondern für eine auf natürlichem Wege hier eingewanderte oder alteinheimische Form. Sie scheint in allerlei Größen und Färbungsschwankungen in Thüringen weit verbreitet zu sein und verdankt ihre Benennung nur dem Umstand, daß man die terra typica von pomatia nicht beachtete oder wegen der großen Schwankung die Rasseneigentümlichkeit übersah. Material: 603 Gehäuse.

Carabus Cancellatus rhenanus. Terra typica: Gegend von Karlsruhe in Baden. Material: 22 Stück in Coll. Kleinschmidt, 6 Stück aus Coll. Bierig zur Ansicht hier. Die Körnerwarzen der Rheingegenden wurden seither, soweit sie nicht zu *subcarinatus* (Kolbe) gehören, zu *carinatus* gerechnet. Die vorliegenden Stücke haben aber nur selten etwas *carinatus* ähnliche Skulptur. Sie ähneln in der Skulptur vielmehr *bavarius*, von dem sie sich durch vorwiegend schwarze Beine unterscheiden. Von Gestalt sind sie länger, von Farbe lebhafter als *thuringianus*, doch nicht so schlank wie *progressivus* von Westfalen. Die Schulter-Einkerbungen sind deutlich. Die geographische Rassenbildung entspricht somit der von *Parus Salicarius*. Herr Bierig kam zu demselben Ergebnis wie ich.

O. Kleinschmidt.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Falco - unregelmässig im Anschluss an das Werk "BERAJAH, Zoographia infinita" erscheinende Zeitschrift](#)

Jahr/Year: 1920

Band/Volume: [16_1920](#)

Autor(en)/Author(s): Seemann Wilhelm

Artikel/Article: [Ein Quidproquo 15-16](#)